

des Mausoleum über dem spätgotischen Kaisergrab geschaffen. Im 19. Jahrhundert wurde der Standort in der Kirche mehrmals verändert, aus dem Chor wurde es in den seitlichen Kirchenraum verlegt. Markus T. Huber (S. 495–525) schließlich akzentuiert die neuzeitliche Erinnerung an Ludwig den Bayern an weiteren Beispielen.

Der Tagungsband präsentiert damit den aktuellen Forschungsstand zu Ludwig dem Bayern. In seiner Breite berücksichtigt er alle wesentlichen Aspekte der Herrschaftszeit des Wittelsbachers und wird mit Sicherheit die weitere Diskussion prägen. Ein ausführliches Namenregister beschließt den Band. Erwin Frauenknecht

In der Residenzstadt. Funktionen, Medien, Formen bürgerlicher und höfischer Repräsentation, hg. von Jan HIRSCHBIEGEL und Werner PARAVICINI in Zusammenarbeit mit Kurt ANDERMANN (Residenzenforschung. Neue Folge: Stadt und Hof, Bd. 1), Ostfildern: Jan Thorbecke Verlag 2014. 268 S., 57 meist farb. Abb. ISBN 978-3-7995-4530-3. € 55,-

Die neu aufgestellte und thematisch neu ausgerichtete Residenzen-Kommission hat ihr Forschungsthema neu bestimmt: nach langjährigen fruchtbaren wissenschaftlichen Auseinandersetzungen um Residenzen und Höfe wendet man die Perspektive nun dezidiert auf „Stadt und Hof“. Die Erforschung dieser fragwürdigen Symbiose ist freilich bereits seit längerem auch im Umfeld der Residenzen-Kommission angegangen worden, soll nun aber den programmatischen Arbeitsschwerpunkt einnehmen.

Wie Werner Paravicini in seiner instruktiven Einführung voranstellt, die gleichzeitig eine analytische Zusammenfassung der Beiträge dieses Bandes bietet: Es geht hier zunächst um „Funktionen, Medien, Formen bürgerlicher und höfischer Repräsentation in Residenzstädten des Alten Reichs“ (S. 11–34). Paravicini fasst diese Ausrichtung unter den markigen Obertitel „Krieg der Zeichen?“ und verweist damit auf die zentrale Fragestellung nach den Auseinandersetzungen und Konflikten der herrschaftlich-höfischen und bürgerlichen Vertreter in der Residenzstadt. Er formuliert 12 Leitfragen, welche die drei Titelthemen des Bandes – Funktionen, Medien, Formen – strukturieren und differenzieren. Dabei steht zunächst die sozialhistorische Problematik um Kooperation bzw. Konfrontation in der städtischen Gesellschaft neben wirtschaftlichen Aspekten um höfische Nachfrage und städtischen Handel sowie der politischen Bedeutung von Residenzstädten als potentiellen „Hauptstädten“. Des Weiteren geht es um die Medien und Zeichen der herrschaftlichen wie bürgerlichen Repräsentation, in Architektur und Wappen, Performationen und Geschenkverkehr. Und schließlich wird nach den unterschiedlichen Repräsentationsformen verschiedener Stadttypen gefragt, nach Gemeinsamkeiten und Unterschieden in der höfisch-bürgerlichen, der weltlich-geistlichen Klientel.

Die nachfolgenden Beiträge gehen auf die Vorträge zurück, die im Rahmen des „1. Ateliers des Projekts ‚Residenzstädte im Alten Reich (1300–1800)‘“ 2013 im Hohenlohe-Zentralarchiv in Neuenstein gehalten wurden. Freilich bieten diese Aufsätze nur ansatzweise und beispielhaft Antworten auf die angezeigten Leitfragen, die im Folgenden besonders für den südwestdeutschen Kontext kurz besprochen sein sollen.

Zunächst skizziert Kurt Andermann einen eingängigen Überblick über die hohenlohesche Geschichte, wobei er die Residenzstädte der Grafen und späteren Fürsten in den Mittelpunkt stellt (S. 35–48) – allesamt kleine und klein gebliebene Städte, wie Neuenstein, die tatsächlich nur als Residenzen des Hauses Hohenlohe zeitweilig politische und repräsentative Wirkung entfalteten.

Anschließend beschäftigen sich die Beiträge zu Sektion I mit der Stadt als Repräsentationsraum: Sascha Köhl stellt „kleinstädtische Herrschaftszentren in den Niederlanden um 1500“ anhand einer Beispielstadt vor und ordnet dabei die mittelalterliche Residenzstadt als Ort herrschaftlicher Repräsentation in die aktuelle Forschungsdiskussion ein (S. 51–70). Mit dem spätmittelalterlichen München als Herzogsstadt und städtischem Hof führt Christof Paulus ein prominentes Beispiel fürstlicher Repräsentation vor, die er anhand der Wirtschaftsbeziehungen und der Kommunikation zwischen Stadt und Hof eng verknüpft sieht (S. 71–85). Er resümiert breit: „Das städtisch-höfische Beziehungsgefüge reicht vom Austausch über Integration bis hin zur legitimatorischen Demonstration“ (S. 82).

Weitere Beispiele folgen: Thomas Martin stellt die Residenzstadt Saarbrücken im 17. und 18. Jahrhundert vor (S. 87–93), Christian Katschmanowski erörtert die „Organisation des bürgerlichen und höfischen Bauwesens im frühneuzeitlichen Mainz“ (S. 95–110), und Heiko Lass verfolgt die Symbiose von „Stadtkirchen und Hofkirchen im residenzstädtischen Kontext der Frühen Neuzeit“ (S. 111–128). Er zeigt unter anderem am Beispiel der Grafen von Neipperg und ihrer Grablege in Schwaigern (nahe Heilbronn) das Nebeneinander und die Abgrenzung von bürgerlicher und höfischer Gesellschaft im gemeinsamen Kirchenraum.

Zu Sektion II „Städtische und höfische Repräsentationsmedien“ bieten besonders die Ausführungen von Christian Hagen über den Innsbrucker Wappenturm erhellende Einsichten. Er verfolgt „Gestaltung, Funktion und Wahrnehmung“ dieses repräsentativen Bauwerks in der habsburgischen Residenzstadt, das kurz vor 1500 prägnant ausgestaltet wurde (S. 131–143). Hier werden die Herrschaftsansprüche Kaiser Maximilians I. in 54 Wappenschilden eindrucksvoll repräsentiert. Der darin zur Schau gestellte höfische Glanz überstrahlte natürlich auch die Stadt – Konfliktpotential bot dieses monumentale Medium herrschaftlicher Repräsentation hingegen offenbar nicht.

Beispielhaft führt anschließend Ines Elsner die „Celler Silberkammer und das Huldigungsilber der Herzöge von Braunschweig-Lüneburg im 17. Jahrhundert“ vor (S. 145–154). Die seit dem Spätmittelalter bekannte öffentliche Ausstellung des herrschaftlichen Silbergeschirrs wird dann auch im bürgerlichen Kontext nachgeahmt; als Repräsentationsmedium war Edelmetallgeschirr bekanntlich vielseitig einsetzbar.

Mit den unterschiedlichen sozialen Gruppen in der Stadt beschäftigen sich die Beiträge in Sektion III: Schützenfeste und Schützengesellschaften, vor allem in Pforzheim, Würzburg, Ansbach und Stuttgart im 15. und 16. Jahrhundert verfolgt Jean-Dominique Delle Luche (S. 157–174). Für Pforzheim wie Stuttgart kann er die Abhängigkeit der städtischen Organisatoren von der herrschaftlichen Präsenz aufzeigen, wobei hier das Stuttgarter Schützenfest von 1560 unter Herzog Christoph im Mittelpunkt steht (S. 169f.). Es lieferte eine große Bühne für die herrschaftliche Repräsentation und Politik, vergleichbar den früheren Turnieren, die Fürst und Residenzstadt gemeinsam glänzen ließen.

Judith Brenneisen beschreibt vor allem am Beispiel von Mecklenburg-Schwerin den Konflikt zwischen Herrschaft und städtischem Rat im Umgang mit der verstärkten Armut im 18. Jahrhundert (S. 175–193) und Michael Hecht die „Konsensstiftung und Integration durch symbolische Praktiken“ vom 15. bis 17. Jahrhundert in Halle an der Saale (S. 195–215). Den Abschluss des Bandes bildet ein gediegener Bildteil mit Abbildungen zu den einzelnen Beiträgen, wobei historische Stadtansichten und Stadtpläne neben modernen Aufnahmen erhaltener Monumente, Grablegen und Prunkgeschirr beeindrucken – ein anregendes Buch mit zahlreichen weiterführenden Erkenntnissen, dessen Verdienst nicht zuletzt darin liegt,

Forschungsdesiderata aufzuzeigen, gerade im Hinblick auf die medialen und kommunikativen Kontexte herrschaftlicher und bürgerlicher Repräsentation. Ein Register hätte es sicher auch verdient gehabt.

Peter Rückert

Nils BOCK, Die Herolde im römisch-deutschen Reich, Studie zur adligen Kommunikation im späten Mittelalter (Mittelalter-Forschungen 49), Ostfildern: Thorbecke 2015. 437 S., 10 Abb. ISBN 978-3-7995.4368-2. € 54,-

Die vorliegende, auf einer Münsteraner Dissertation beruhende Studie widmet sich einem aktuell intensiv bearbeitetem Gegenstand: Herolde interessieren angesichts ihrer Rolle im Bereich der Kommunikation und der Konstruktion von Öffentlichkeiten nicht nur vor dem Hintergrund der gegenwärtigen medialen Umbrüche. Auch ihr Status als Experten der Adelskultur, deren Normen sie tradieren und festigen, zieht den Blick auf sich: Die Institutionalisierung des Heroldsamtes führte zur interessanten Figur einer qualifizierten Instanz für die Beurteilung einer Gruppe, der sie selbst nicht angehörte – gewissermaßen ein Außenseiter-Profi.

Nahmen viele der jüngeren Beiträge vor allem Burgund, Frankreich und England in den Blick, so erweitert Bocks Studie den geographischen Rahmen auf willkommene Weise: Der Autor arbeitet die Verhältnisse und Entwicklungen im römisch-deutschen Reich des Spätmittelalters auf und greift dabei bis in das frühe 16. Jahrhundert aus. Dabei dient der europäische Westen als wichtige Folie, bieten die Quellen hier doch Einblicke in mancherlei Aspekte, die im Reich weniger deutlich zu fassen sind. Somit skizziert der Band gewissermaßen die Entwicklung eines transnationalen Phänomens, bevor er die ‚deutschen‘ Verhältnisse stärker in den Blick nimmt.

Die Ergebnisse der breit ausgreifenden Materialsichtung, die literarische Werke ebenso berücksichtigt wie historiographische Texte und Rechnungsquellen, stellen das etablierte Wissen auf ein neues Fundament und bieten neue Konturierungen: Ein erster Teil A führt in drei Kapiteln die Geschichte und Entwicklung des Turniers vor, die diesbezüglichen Aufgaben der Herolde und ein Zwischenfazit. Teil B analysiert in zwei Kapiteln die Genese und Verfestigung des Heroldsamts, wobei die chronologische Entwicklung und die inhaltliche Ausgestaltung getrennt behandelt werden. Phänomene der Kommunikation stehen im Zentrum der vier Kapitel, die den letzten Teil C bilden: Sukzessive werden das Hineinwachsen der Herolde in diplomatische Zusammenhänge dargestellt, ihre Rolle im Kontext adliger Konfliktaustragung, ihre Präsenz und ihre Aufgaben in zeremoniellen Kontexten sowie schließlich ihr Verhältnis zur Schriftkultur. Eine ausführliche Zusammenfassung bündelt abschließend das Panorama. Auf die reichhaltige Bibliographie folgt ein Anhang in zwei Teilen: Eine tabellarische Übersicht präsentiert die Präsenz von Herolden in Rechnungsquellen aus Holland und Hennegau sowie aus ausgewählten Stadtrechnungen des späten Mittelalters; ein Quellendossier bietet zehn Texte von Bestallungsbriefen, die zum Teil bereits ediert vorliegen, zum Teil nach den Wiener Reichsregistern oder Frühdrucken transkribiert werden. Abgerundet wird der Band, der auch einen Tafelteil mit zehn zum Teil farbigen Abbildungen enthält, von mehreren Registern, die gesondert Personen, Orte, Sachen und Herolde auflisten.

Aus der großen Bandbreite der untersuchten Inhalte seien nur einige herausgehoben: Der Autor unterstreicht zur Genese des Amtes zunächst dessen enge Verbindung mit dem Turnierwesen, wobei der französische Westen dem Reich zeitlich vorangeht. Die Entwick-